

Die Anstreicher

Etscheits Alltagsstress

Kraftwerke sind nicht gerade eine Augenweide, wobei es sich nicht einmal um böse Atomkraftwerke handeln muss. Das gilt auch für ökologisch vergleichsweise - jedenfalls mit AKW- vorteilhafte Müllverbrennungsanlagen, insbesondere dann, wenn ihre Abwärme nicht ungenutzt verpufft, sondern zu Heizungszwecken genutzt wird. Die historische Stadtsilhouette von Wien prägte lange Zeit die Müllverbrennungsanlage Spittelau auf mäßig ansprechende Weise, bis der Künstler und Ökopionier Friedensreich Hundertwasser auf die spinnerte Idee kam, den Kasten in ein Kunstwerk zu verwandeln.

Er verblendete die grauen Fassaden mit seinen kunterbunten Ornamenten und verpasste dem Schornstein eine Art knubbelige Glitzer-Manschette, die so aussieht, als wenn jemand kurzerhand einen Knoten in den Turm gedreht hätte. Die Dächer ließ er begrünen, ein Vordach gar mit einem Wäldchen bepflanzen.

Ästhetisch ist das Ergebnis nicht wirklich befriedigend. Das Kraftwerk sieht immer noch aus wie ein Kraftwerk, auch wenn eine Turmfalkenkolonie in eigens eingebauten Nestern im Schlot Unterschlupf gefunden hat. Zumindest pilgern die Touristen nach Spittelau zu der – laut Wiener Stadtwerbung – gelungenen "Symbiose aus Technik, Ökologie und Kunst".

Dass auch Windkraftwerke nicht zwangsläufig eine ästhetische Bereicherung sind, vor allem in industriell bislang wenig belasteten Kulturlandschaften, dürften selbst fanatische Windkraftfans nicht bestreiten. Selbst Hubert Weiger, Chef des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), hält sie für "landschaftsfremd". Nicht zuletzt wegen ihrer "erheblichen Fernwirkung" seien sie "Fremdkörper in naturnahen Kulturlandschaften".

Weiger sagt dies vor dem Hintergrund sanft säuselnder Klaviermusik auf der Website einer ostbayerischen Initiative, die sich "Beautiful Power" nennt und zum Ziel gesetzt hat, Windräder farblich zu gestalten und der umgebenden Landschaft anzupassen.

Die auf der Website publizierten Beispiele zeigen drei bunt angestrichene Windkraftwerke in einer etwas kargen Agrar- und Forstlandschaft, mutmaßlich im Fichtelgebirge, wo auch im Landschaftsschutzgebiet viele Windmühlen gebaut werden sollen. Türme und Rotoren sind grün, blau, orange und rot gestreift und sollen sich auf diese Weise besser in die Landschaft integrieren. Die überall gleichen, grauen Windräder seien eine ästhetische Zumutung, heißt es, "visueller Landschaftsschutz nach Friedrich Ernst von Garnier" dagegen beziehe sich auf die Farbigkeit der umgebenden Natur und stelle einen "ausgewogenen Klang zwischen dem Bauwerk und der umgebenden Natur" dar.

Abgesehen davon, dass zumindest die Farben rot und orange in dieser ausgeräumten Landschaft nicht vorkommen und ungeachtet der Tatsache, dass der Himmel, zumal im rauen Oberfranken, auch nicht immer so postkartenblau ist, stellt sich die Frage, ob die rührigen Anstreicher von "Beautiful Power" mit ihren Malarbeiten nicht das Gegenteil von dem erreichen könnten, was sie vorgeben erreichen zu wollen.

Denn die bunten Windmühlen sind echte Hingucker, ähnlich dem schrillen Hundertwasser-Kraftwerk in Wien. Dabei kommen mir spontan jene gesichtslosen Einfamilien-Paradiese aus dem Fertighauskatalog in den Sinn, die von ihren stolzen Besitzern neuerdings gerne in

knalligem Rot, Blau oder Grün gestrichen werden, damit ihre Banalität auch wirklich niemand übersehen kann.

Hubert Weiger hält die Absicht, bei Windkraftwerken "auch mit Farbe zu arbeiten, für einen bestechenden Gedanken", zumindest an "ausgewählten Standorten", zieht selbst die Parallele zum großen Hundertwasser und meint, auf diese Weise die Akzeptanz von Windrädern verstärken zu können. Das wollen auch die Leute von "Beautiful Power". "Wem gehören unsere Landschaften, wer schützt sie?", fragen sie auf der Website.

Ja, wer schützt unsere Landschaften? Hubert Weiger und der BUND sicher nicht. Der promotet lieber eine Schnapsidee. Was hätte wohl Friedensreich Hundertwasser mit den Windmühlen gemacht, wenn er noch leben würde? Vielleicht einen Knoten in den 200-Meter-Schaft gedreht? Wir harren gespannt weiterer Vorschläge, wie die Akzeptanz der nächsten 10.000 Windmühlen im Land gesteigert werden kann.